



JAKOBUS - STUDIEN



Javier Gómez-Montero, Florian Weber (Hrsg.)

GASTFREUNDSCHAFT – PILGERHERBERGEN – HOSPITALWESEN

narr\ f
ranck
e\atte
mpto

Gastfreundschaft – Pilgerherbergen – Hospitalwesen



Jakobus-Studien **26**

im Auftrag der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft
herausgegeben von
Klaus Herbers und Peter Rückert

Javier Gómez-Montero / Florian Weber (Hrsg.)

Gastfreundschaft –
Pilgerherbergen – Hospitalwesen

narr\|f
ranck
e\|atte
mpto

Umschlagabbildung: Ausschnitt Fischeraltar in der Hauptkirche St. Jacobi Hamburg,
© Denkmalschutzamt Bildarchiv/Nikolai Wieckmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783381125425>

© 2024 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Elanders Waiblingen GmbH

ISSN 0934-8611

ISBN 978-3-381-12541-8 (Print)

ISBN 978-3-381-12542-5 (ePDF)

ISBN 978-3-381-12543-2 (ePub)



Inhalt

<i>Javier Gómez-Montero</i> Gastfreundschaft – Pilgerherbergen – Hospitalwesen. Zur Einführung . . .	7
<i>Klaus Herbers</i> Gastfreundschaft und Pilgerfürsorge im <i>Liber Sancti Jacobi</i>	17
<i>Andreas Sohn</i> Zur monastischen Gastfreundschaft bei den Benediktinern	31
<i>Volker Honemann (†)</i> Die Darstellung der Reisevorbereitungen in deutschen Pilgerberichten des Spätmittelalters	61
<i>Catherine Geleyn</i> Die christliche Prägung mittelalterlicher Städte durch Hospitäler und <i>Hôtels-Dieu</i>	79
<i>Florian Weber</i> Von heiligen Orten und bösen Wirten. Städte und Gastlichkeit im <i>Liber Sancti Jacobi</i>	107
<i>Martina Sitt</i> Jakobus auf dem Weg – Hamburger und Lübecker Pilgeransichten um 1500 und die Ikonographie der Armen- und Krankenfürsorge	125
<i>Michael Scholz-Hänsel</i> Die Gastfreundschaft als eines der sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit im Wandel der Jahrhunderte und verschiedener visueller Medien	149
<i>Miguel Ángel González García</i> Zur Ikonographie der Gastfreundschaft	163
<i>Javier Gómez-Montero</i> Zur Kultur der Gastfreundschaft am Jakobsweg im Spiegel normativer und narrativer Texte	177
Resúmenes / Abstracts	195
Abbildungsverzeichnis	203

Register der Orts- und Personennamen	205
Abkürzungs- und Siglenverzeichnis	213

Gastfreundschaft – Pilgerherbergen – Hospitalwesen

Zur Einführung

Javier Gómez-Montero

Paradigmatische Szenen der Gastfreundschaft und des Pilgerns finden wir schon in der Bibel. Vielleicht ist Abraham, der jene drei Fremden in sein Zelt aufnahm (Gen 18,1-16), so etwas wie der Urvater der Gastfreundschaft. In der Apostelgeschichte zum anderen wird von den Emmausjüngern berichtet, die Jesus unterwegs als ihren Begleiter nicht erkannten (Lk 24,13-35). Doch entscheidend für die christliche Vormoderne sollten die verschiedenen Regulierungsschübe sein, die die Schutzwürdigkeit des Pilgers und den besonderen Wert der Gastfreundschaft unterstreichen, und zwar im Sinne sowohl einer moralischen Übung als auch einer kulturellen Praxis, die auf dem Land ebenso wie in den Städten verbreitet ist. Mit dieser Regulierung in moralphilosophischer, liturgischer oder juristischer Hinsicht beschäftigen sich in diesem Band vor allem Klaus Herbers anhand der Predigt *Veneranda dies* aus dem *Codex Calixtinus* und ich selbst am Beispiel der *Siete Partidas*, der Gesetzbücher des kastilischen Königs Alfons X. des Weisen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Nicht zuletzt aber wird Gastfreundschaft in den verschiedensten Schriften auch als ganz pragmatische Angelegenheit im Hinblick auf die materielle, mithin wirtschaftliche Komponente der Versorgung von Pilgern und Fremden thematisiert und natürlich als Quelle von Konflikten (Raub, Betrug usw.), wie Florian Weber in seinem Beitrag u. a. an der Figur des *malus hospes*, des bösen Gastwirtes, im *Codex Calixtinus* illustriert.

Bezeichnend ist, dass das Mönchtum des Frühen Mittelalters die erste kirchliche Institution war, die sich dank der Regel des hl. Benedikt, aber auch derjenigen des hl. Fructuosus und des hl. Isidor bis in die Frühe Neuzeit der Aufgabe einer kostenlosen Versorgung von Pilgern, Armen und Kranken im Zeichen christlicher *caritas* annahm. Erst später, im Zuge der zunehmenden Urbanisierung Westeuropas, entstand im christlichen Raum, häufig im Zusam-

menhang mit Pilgerwegen, ein dichtes Netz von Institutionen und Strukturen auch weltlicher Natur, die sich ebenfalls der Versorgung dieser bedürftigen Gruppen widmeten¹. Insofern waren neben Städten auch Bischofssitze, auf dem Land gelegene Klöster und Kirchen (oft unter dem Patronat des hl. Jakobus) Orte der Pilgeraufnahme, ebenso wie der Adel, Bruderschaften, Gilden und sonstige bürgerliche Mäzene als Stifter solcher Anstalten fungierten.

Im Geiste christlicher Barmherzigkeit entstand im Mittelalter also für die materielle und spirituelle Versorgung der Pilger ein dichtes Netz an Betreuungsstellen, die oftmals in Städten angesiedelt waren, aber auch – darauf geht Volker Honemann in diesem Band ein – bei der Vorbereitung auf einen beschwerlichen Wegabschnitt mit besonders schwierigen geographischen Bedingungen (Bergpässe, Flüsse usw.) oder bei der Erholung davon eine Rolle spielten. Auf dem *Camino Francés* haben sich gerade dort häufig große Spitäler, aber auch kleinere von Ritterorden wie dem Santiago-Orden, dem Templerorden, dem Johanniterorden und dem Altopascio-Orden niedergelassen, wie Gregoria Cavero Domínguez und María Josefa Sanz Fuentes insbesondere für den Nordwesten Spaniens hinlänglich untersucht und anschaulich dargestellt haben².

Auch weitere Studien zur Baugeschichte bzw. Verwaltungs- und Versorgungsgeschichte, d. h. zur Sozial-, Wirtschafts- und Medizingeschichte liefern uns gesicherte Erkenntnisse über Alltagsleben und Strukturen solcher karitativen Einrichtungen bis in die Frühe Neuzeit³. In unserem Zusammenhang

-
- 1 Vgl. Juan URÍA RIU, La hospitalidad con los peregrinos y el hospedaje, in: DERS./Luis VÁZQUEZ DE PARGA/José María LACARRA, Las peregrinaciones a Santiago de Compostela, Bd. 1, Madrid 1948, S. 281-399.
 - 2 Vgl. María Josefa SANZ FUENTES/Gregoria CAVERO DOMÍNGUEZ, El hospedaje y la alimentación en los caminos Jacobeos, in: Crónica de un peregrino singular, hg. von Marcelino AGÍS VILLAVARDE/Jesús PALMOLU LORENZO/Ulises BÉRTOLO GARCÍA, Santiago de Compostela 2021, S. 129-156.
 - 3 Vgl. Horacio SANTIAGO-OTERO (Hg.), El Camino de Santiago. La hospitalidad monástica y las peregrinaciones, Valladolid 1992; Luis MARTÍNEZ GARCÍA, Comer y beber en el Camino de Santiago. La alimentación en el Hospital del Rey de Burgos a finales de la Edad Media, in: IV Congreso internacional de Asociaciones Jacobeas: actas, Carrión de los Condes (Palencia), 19-22 de septiembre de 1996, Valladolid 1997, S. 153-160; José Manuel GARCÍA IGLESIAS (Hg.), El Hospital Real de Santiago de Compostela y la hospitalidad en el Camino de Peregrinación, Santiago de Compostela 2004; Alfredo MARTÍN GARCÍA/María José PÉREZ ÁLVAREZ, Hospitalidad y asistencia en la provincia de León a finales del Antiguo Régimen (1728-1896), in: Dynamis. Acta Hispanica ad Medicinæ Scientiarumque Historiam Illustrandam 27 (2007), S. 157-185; Laureano RUBIO PÉREZ (Hg.), Pobreza, marginación y asistencia en la Península Ibérica (siglos XVI-XIX), León 2009, darin insb. Alfredo MARTÍN GARCÍA, Pobres y enfermos en el León de la Edad Moderna: la asistencia hospitalaria en la ciudad de Astorga, S. 65-97; María José PÉREZ ÁLVAREZ, Enfermedad y caridad en la provincia de León durante la Edad

spielen diese Arbeiten eine wichtige Rolle, weil sie sich mit den ersten Spitalgründungen in Asturien, etwa in Oviedo oder in Cerredo de Tineo am *Camino Primitivo* (das sogenannte Hospital de la Espina, das 883 von Alfons III. dem Großen gegründet wurde), mit dem Hospital de Santa María in Roncesvalles, das 1127 von Sancho de Larrosa, Bischof von Pamplona (1122-1142), gegründet wurde, oder auch mit anderen bischöflichen Stiftungen wie dem in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen Kloster und Hospital von Benevívere befassen. Exemplarisch sei auch auf das für uns besonders interessante feinmaschige Netz der Pilgerversorgung in der Provinz León hingewiesen, beispielsweise in Hospital de Órbigo zwischen León und Astorga, wo sich im Mittelalter die genannten Orden niedergelassen und Spitäler betrieben haben. Zur Armen- und Krankenversorgung, die nicht zuletzt auch Pilgern offenstand, hat Catherine Geleyn zuletzt interessante Erkenntnisse vorgelegt⁴, die sie auch in diesem Band dokumentiert.

In jüngster Zeit sind nicht nur aus der Religionssoziologie, sondern auch aus der Philosophie und insbesondere aus der philosophischen Hermeneutik in der Nachfolge Paul Ricœurs originelle Ansätze zur Weiterführung unserer Fragestellung, auch im Zusammenhang mit dem Jakobsweg, entwickelt worden. Ich beziehe mich vor allem auf den von Marcelino Agís Villaverde und Jesús Palmou Lorenzo herausgegebenen Band *Camino, luego existo*. Die Konzeptualisierung des Symbols im Sinne der Ricœurschen Heidegger-Lektüre erlaubt hier, einen Begriff des *Camino* als *fusión de horizontes* zu profilieren; der Weg bildet demnach einen Rahmen für die Konvergenz verschiedener Sichtweisen, insbesondere des Selbst und des Anderen⁵. Maria Luísa Portocarrero Ferreira da Silva weist auf kommunikative Möglichkeiten der Begegnung hin, die zweifellos auch für den Jakobsweg nutzbar gemacht werden können⁶. Eingedenk dessen, dass dem Camino m. E. der Status einer Heterotopie bzw. Heterochronie

Moderna: el Hospital de las Cinco Llagas de la ciudad de Astorga, in: Hispania Sacra 63 (2011), S. 75-102; Jürgen WENZEL, Armut und Armenfürsorge in Spanien in der Frühen Neuzeit. Studien zur Sozialgeschichte Pamplonas im 16. Jahrhundert, Kiel 2012.

4 Vgl. Catherine GELEYN, La grande hospitalité médiévale. Hôpitaux et hôtels-Dieu du Moyen Âge central, Arles 2023.

5 Vgl. Marcelino AGÍS VILLAVARDE/Jesús PALMOU LORENZO (Hg.), Camino, luego existo. Pensar el camino en clave cosmopolita, Vigo 2017.

6 Vgl. Maria Luísa PORTOCARRERO FERREIRA DA SILVA, Balizas del camino hermenéutico en un mundo cambiante, in: Camino, luego existo. Pensar el camino en clave cosmopolita, hg. von Marcelino AGÍS VILLAVARDE/Jesús PALMOU LORENZO, Vigo 2017, S. 285-298.

zugesprochen werden kann⁷, besitzt er ein ganz besonderes Potenzial zur Vermittlung bei Konflikten und Krisen in Bezug zum Selbst oder zur Welt bzw. zum Anderen. Einer Haltung des Argwohns (*sospecha*) könne dadurch, wie Portocarrero Ferreira da Silva unterstreicht, eine Haltung des Vertrauens (*confianza*) entgegengestellt, Vorurteile in der Kommunikation überwunden werden.

So lassen sich die Konzepte der Gastfreundschaft und Feindseligkeit, *hospitalidad* und *hostilidad*, in eine produktive Gegenüberstellung setzen, die Marcelino Agís ebendort durch die Strategie des Dialogs zwischen konträren Haltungen in die Dynamik eines Verwandlungsprozesses überführt⁸. Zweifellos lassen sich die vorangehenden Überlegungen mit Paul Ricœurs Schrift *Parcours de la reconnaissance* weiterführen⁹. Ricœur situiert die angesprochene Begegnung in einem Spannungsverhältnis zwischen der *reconnaissance à soi-même* und der *reconnaissance mutuelle*, also zwischen einer Wiedererkennung des Selbst und einer Wiedererkennung des Anderen bzw. einer gegenseitigen Wiedererkennung. So hat im Anschluss daran Marcelino Agís im selben Band die Dynamik innerweltlicher und zwischenmenschlicher Begegnungen auf dem Jakobsweg in einer dreifachen Hinsicht folgendermaßen zugespißt: „En el Camino se produce un triple encuentro con uno mismo, con el otro con el que compartimos un tramo del camino y con Dios, finalidad última de toda peregrinación religiosa.“¹⁰ Dies ist für uns ein äußerst interessanter Ansatz, denn der Jakobsweg profiliert sich auf diese Weise als Medium, in dem sich die *hospitalidad* auch als eine *virtud cívica*, also als eine staatsbürgerliche Tugend, erfassen lässt, die es erlaubt, die *razones del otro* im eigenen Denken mit einzubeziehen, d. h. das Kulturelle und den Denkhorizont des Anderen im Selbst zu beherbergen. Daraus ergibt sich der besondere Status dessen, was Agís *vocación peregrina*, Pilgerberufung,

7 Vgl. Javier GÓMEZ-MONTERO, El Camino de Santiago hoy, territorio metropolitano y espacio antropológico (Conceptos. Relatos testimoniales y ficciones), in: DERS./Antonio COLINAS/Miguel Ángel GONZÁLEZ GARCÍA/José Luis PUERTO/John RUTHERFORD (Hg.), El Camino de Santiago en la literatura (Lecciones jacobas 2010), Astorga 2011, S. 81-120; DERS., Le chemin de Saint-Jacques, territoire métropolitain, in: Urbes Europaeae II. Ciudades europeas: Imaginarios culturales ante la globalización/Europäische Städte im Zeichen der Globalisierung, hg. von DEMS./Christina BISCHOFF/ANXO ABUIN, Kiel 2012, S. 149-172.

8 Vgl. Marcelino AGÍS VILLAVEDE, El diálogo como hospitalidad lingüística, in: Camino, luego existo. Pensar el camino en clave cosmopolita, hg. von DEMS./Jesús PALMOU LORENZO, Vigo 2017, S. 299-321.

9 Vgl. Paul RICŒUR, *Parcours de la reconnaissance*. Trois études, Paris 2004.

10 Marcelino AGÍS VILLAVEDE, No sin el otro: caminos del reconocimiento, in: Camino, luego existo. Pensar el camino en clave cosmopolita, hg. von DEMS./Jesús PALMOU LORENZO, Vigo 2017, S. 131-142, hier S. 141.

nennt, was ich aber anderswo auch als *identidad peregrina* bezeichnet habe und was nun im Lichte der angeführten Überlegungen philosophisch auch als *razón compartida* begriffen werden könnte, wenn man Agís' Konzept eines *logos vagabundo* unter dem Eindruck dieses dialogischen Dispositivs der Vernunft erfassen darf¹¹. In jedem Falle erlauben mir solche philosophischen Überlegungen auch zu unterstreichen, dass diese dialektische Überwindung der *hostilidad*, der Fremdenfeindlichkeit, durch praktizierte Gastfreundschaft auf dem Jakobsweg es ermöglicht, eine Wiedervereinigung von Selbst- und Welterkenntnis in diesem Erlebnis der Kommunikation und Einheit mit Selbst und Welt beim Pilgern zu erfahren, wovon insbesondere viele zeitgenössische Pilgerberichte und Autofiktionen, auf die ich auch in meinem eigenen Beitrag eingehe, künden.

Ein weiterer für uns maßgeblicher Aspekt ist die Bedeutung der Gastfreundschaft und des Pilgerns für die Stadtgestaltung und das Stadtleben sowohl materiell, d. h. städtebaulich, als auch performativ im Sinne der Lebensgestaltung im Jahresverlauf. Dies betrifft sowohl Sakrales wie auch Profanes, denn beides kann als Ausdruck von Urbanität verstanden werden. Die reich bebilderten Beiträge zur ikonographischen Darstellung der Gastfreundschaft von Martina Sitt, Michael Scholz-Hänsel und Miguel Ángel González García veranschaulichen diese Verknüpfung geradezu exemplarisch anhand unterschiedlicher Orte und Zeiten. Interessant dabei ist für uns, dass die Imagination beide Ebenen, Sakral und Profan, Weltliches und Transzendentes der Pilgerfahrt, miteinander verbindet. Insbesondere ist die Verknüpfung im Stadtraum zu betonen, die die rituelle Struktur liturgischer Handlungen und die Stationen im Ablauf der Tagesgestaltung eines Pilgers am Pilgerziel oder auf dem Weg dorthin grundiert und die man auch ohne Weiteres in Santiago de Compostela darstellen könnte, wie z. B. Gonzalo Torrente Ballester im fünften Kapitel von *Compostela y su ángel* zeigt, einem Essay, der anlässlich des Heiligen Compostelanischen Jahres 1948 erschien und für den Kieler Verlag Ludwig unter dem Titel *Santiago de Compostela. Ein Pilgerlesebuch* ins Deutsche übersetzt wurde¹².

Insofern ist Pilgern in einer doppelten Hinsicht eine Kulturpraxis, die als urban bezeichnet werden kann: einerseits als Kulturpraxis in der Stadt, aber andererseits auch in Anbetracht der Tatsache, dass der Pilgerweg verschiedene heilige Stätten verbindet und darunter oftmals auch Städte, die ein Grab im

11 Vgl. AGIS VILLAVARDE, *Diálogo* (wie Anm. 8), S. 301.

12 Vgl. GONZALO TORRENTE BALLESTER, *Santiago de Compostela. Ein Pilgerlesebuch*, hg. von JAVIER GÓMEZ-MONTERO, Kiel 2007, S. 153-188.

Mittelpunkt bergen oder sogar um ein Grab herum entstanden sind. Der Aspekt der Urbanität betrifft dabei auch die Konzepte der Gastfreundschaft, seien sie religiös inspiriert, zwischenmenschlich artikuliert oder sogar kommerziell begründet, weil die sozialen Praktiken rund um Gastfreundschaft an Pilgerwegen sowohl auf die Gestaltung des äußeren Raumes, d. h. des heiligen Ortes, als auch auf die innerweltliche Gestaltung des Pilgers Einfluss haben. Deshalb kann das Pilgern heute als ein urbanes Phänomen betrachtet werden, das immer noch auf Transzendenz ausgerichtet ist. Auf der anderen Seite kann darüber hinaus die kollektive Identität des Pilgerortes nicht nur konstitutiv für die Stadtgemeinschaft wirken, sondern auch ein Dispositiv urbaner Resilienz in sich bergen – Resilienz im Sinne einer immer wieder aufs Neue sich erfindenden Selbstbehauptungs- und Selbstgestaltungskraft und Resilienz auch im Sinne eines Vermögens, Katastrophen, Schwierigkeiten und Konflikten (Pest, Krieg, Wirtschaftskrisen usw.) zu trotzen¹³. Vielleicht könnte man dieses Konzept sogar ganz besonders auf Santiago de Compostela und auf die Höhen und Tiefen der historisch unterschiedlichen Akzeptanz bzw. Nutzung des Jakobsweges übertragen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Urbanität an Pilgerstätten in einer doppelten Dimension von Sakral und Profan eingebettet ist, dass sie an die sakralen Bauten und die damit verbundenen liturgischen Handlungen angebunden ist und sich zugleich in einer technisch-profanan Dimension äußert. Zugleich existiert auch ein religiös-symbolisch strukturiertes Imaginarium, das in der Transzendenz verankert ist und nicht nur von Theologen oder kirchlichen Amtsträgern getragen wird, sondern auch von Moralphilosophen, Literaten und schreibenden Pilgern. Dabei ist besonders die systematische Orientierung von Handlung und Reflexion auf eine symbolische Totalität hin maßgeblich. Andererseits ist diese profane materielle Achse, die auf Funktionalität bzw. Nutzen ausgerichtet ist, aber eng mit der sakralen symbolischen Ebene verbunden. Man könnte sagen, dass Reflexion und Handlung in dieser besonderen Form an Pilgerorten städtischen Ausmaßes geradezu strukturbildend wirken, und zwar früher ebenso wie heute. Sowohl in theologischer oder religionswissenschaftlicher Hinsicht als auch in anthropologischer und soziologischer Hinsicht geben sich diese beiden Ebenen die Hand und sind für die diskursive Beschreibung von Pilgerorten und die Rolle, die der Gastfreundschaft dabei

13 Dies hat zuletzt Jörg Rüpke begründet. Siehe Jörg RÜPKE, *Urban Religion. A Historical Approach to Urban Growth and Religious Change*, Berlin/Boston 2020, darin insb. Kapitel 5: *Crafting complex place: Religion and urban development*, S. 77-87.

zukommt, konstitutiv. Denn spirituelle Aspekte und natürlich ein moralisches und von christlichen Überzeugungen getragenes Fundament einerseits und materielle, funktionale Aspekte, etwa in der Beurteilung der Herbergen und der materiellen Versorgung oder in der Bereitstellung medizinischer Mittel, andererseits hängen oft miteinander zusammen. In diesem Sinne fügt sich der vorliegende Band in die Reihe von Arbeiten ein, die die Jakobswege als eine eminent anthropologisch ausgerichtete Kulturtopografie beschreiben, wie beispielsweise der 2016 erschienene Band *Topografías culturales del Camino de Santiago/Kulturelle Topographien des Jakobsweges*¹⁴.

Dies alles macht die Fragestellung dieses Bandes, die Gastfreundschaft in einem breit erfassten Sinne, so interessant für den Wissenschaftler wie auch für den Pilger bzw. Reisenden. Und zum Schluss darf man aus gegebenem Anlass die Aktualität der Frage noch einmal dadurch bestätigt sehen, dass die groß angelegten Ausstellungen der Landesstiftung von Kastilien und León *Las Edades del Hombre* in diesem Jahr unserem Thema gewidmet sind: „Hospitalitas“, kuriiert von Miguel Ángel González García. Sie finden von Mitte Juni bis Ende November an zwei Veranstaltungsorten statt, einerseits in Villafranca del Bierzo im westlichen León, andererseits aber auch in Santiago de Compostela. Und nicht zuletzt hat im vorigen Jahr 2023 das spanische Kulturministerium die *acogida tradicional*, also die historischen Formen der Pilgeraufnahmen auf dem Jakobsweg und darüber hinaus, als immaterielles Kulturerbe (*patrimonio inmaterial*) anerkannt. Damit ist auch die wichtige ehrenamtliche Arbeit der *hospitaleros* auf dem Jakobsweg gesellschaftlich und kulturell gewürdigt worden.

Die meisten der in diesem Band versammelten Beiträge gehen auf die Jahrestagung der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft in Essen-Werden im Herbst 2018 zurück, auf der Andreas Sohn, Klaus Herbers, Michael Scholz-Hänsel und Javier Gómez-Montero ihre Beiträge vorstellten. Später vertieften weitere Aufsätze, wie die von Mitherausgeber Florian Weber, von Martina Sitt, Volker Honemann, Catherine Geleyn und Miguel Ángel González García, die entworfenen Fluchtlinien. Allen Beteiligten sei herzlich gedankt. Mein besonderer Dank gilt dabei Florian Weber, der sowohl die editorische Vorbereitung des Bandes als auch die Koredaktion dieses Einleitungsbeitrages übernommen hat.

14 Javier GÓMEZ-MONTERO (Hg.), *Topografías culturales del Camino de Santiago/Kulturelle Topographien des Jakobsweges*, Frankfurt a. M. 2016.

Literaturverzeichnis

- Marcelino AGIS VILLAVERDE/Jesús PALMOLU LORENZO (Hg.), Camino, luego existo. Pensar el camino en clave cosmopolita, Vigo 2017; darin:
 María Luísa PORTOCARRERO FERREIRA DA SILVA, Balizas del camino hermenéutico en un mundo cambiante, S. 285-298.
 Marcelino AGIS VILLAVERDE, El diálogo como hospitalidad lingüística, S. 299-321.
 Marcelino AGIS VILLAVERDE, No sin el otro: caminos del reconocimiento, S. 131-142.
- César ÁLVAREZ ÁLVAREZ/Gregoria CAVERO DOMÍNGUEZ, Peregrinación y hospitalidad, in: Los constructores de catedrales. El Camino de Santiago, Bd. 1, hg. von Manuel Abilio RABANAL ALONSO, León 1993, S. 127-152.
- José Manuel GARCÍA IGLESIAS (Hg.), El Hospital Real de Santiago de Compostela y la hospitalidad en el Camino de Peregrinación, Santiago de Compostela 2004.
- Catherine GELEYN, La grande hospitalité médiévale. Hôpitaux et hôtels-Dieu du Moyen Âge central, Arles 2023.
- Javier GÓMEZ-MONTERO, El Camino de Santiago hoy, territorio metropolitano y espacio antropológico (Conceptos. Relatos testimoniales y ficciones), in: DERS./Antonio COLINAS/Miguel Ángel GONZÁLEZ GARCÍA/José Luis PUERTO/John RUTHERFORD (Hg.), El Camino de Santiago en la literatura (Lecciones jacobeanas 2010), Astorga 2011, S. 81-120.
- Javier GÓMEZ-MONTERO, Le chemin de Saint-Jacques, territoire métropolitain, in: *Urbes Europaeae II. Ciudades europeas: Imaginarios culturales ante la globalización/Europäische Städte im Zeichen der Globalisierung*, hg. von Javier GÓMEZ-MONTERO/Christina BISCHOFF/Anxo ABUIN, Kiel 2012, S. 149-172.
- Javier GÓMEZ-MONTERO (Hg.), Topografías culturales del Camino de Santiago/Kulturelle Topographien des Jakobsweges, Frankfurt a. M. 2016.
- Luciano HUIDOBRO Y SERNA, Las peregrinaciones jacobeanas, Madrid 1950.
- Luis MARTÍNEZ GARCÍA, Comer y beber en el Camino de Santiago. La alimentación en el Hospital del Rey de Burgos a finales de la Edad Media, in: IV Congreso internacional de Asociaciones Jacobeanas: actas, Carrión de los Condes (Palencia), 19-22 de septiembre de 1996, Valladolid 1997, S. 153-160.
- Alfredo MARTÍN GARCÍA/María José PÉREZ ÁLVAREZ, Hospitalidad y asistencia en la provincia de León a finales del Antiguo Régimen (1728-1896), in: *Dynamis. Acta Hispanica ad Medicinae Scientiarumque Historiam Illustrandam* 27 (2007), S. 157-185.
- María José PÉREZ ÁLVAREZ, Enfermedad y caridad en la provincia de León durante la Edad Moderna: el Hospital de las Cinco Llagas de la ciudad de Astorga, in: *Hispania Sacra* 63 (2011), S. 75-102.
- Laureano RUBIO PÉREZ (Hg.), Pobreza, marginación y asistencia en la Península Ibérica (siglos XVI-XIX), León 2009.

- Juan Ignacio RUIZ DE LA PEÑA SOLAR, Las peregrinaciones a Santiago de Compostela, cauce de transformaciones sociales y reactivación económica en la Edad Media peninsular, in: Cuadernos del CEMYR 6 (1998), S. 13-26.
- Jörg RÜPKE, Urban Religion. A Historical Approach to Urban Growth and Religious Change, Berlin/Boston 2020.
- Horacio SANTIAGO-OTERO (Hg.), El Camino de Santiago. La hospitalidad monástica y las peregrinaciones, Valladolid 1992.
- María Josefa SANZ FUENTES/Gregoria CAVERO DOMÍNGUEZ, El hospedaje y la alimentación en los caminos Jacobeos, in: Crónica de un peregrino singular, hg. von Marcelino AGIS VILLAVERDE/Jesús PALMOU LORENZO/Ulises BÉRTOLO GARCÍA, Santiago de Compostela 2021, S. 129-156.
- Gonzalo TORRENTE BALLESTER, Santiago de Compostela. Ein Pilgerlesebuch, hg. von Javier GÓMEZ-MONTERO, Kiel 2007.
- Luis VÁZQUEZ DE PARGA/José María LACARRA/Juan URÍA RIU, Las peregrinaciones a Santiago de Compostela, Bd. 1, Madrid 1948; darin:
Juan URÍA RIU, La hospitalidad con los peregrinos y el hospedaje, S. 281-399.
- Jürgen WENZEL, Armut und Armenfürsorge in Spanien in der Frühen Neuzeit. Studien zur Sozialgeschichte Pamplonas im 16. Jahrhundert, Kiel 2012.

Gastfreundschaft und Pilgerfürsorge im *Liber Sancti Jacobi**

Klaus Herbers

I. Einleitung

Der Pilgerführer des *Liber Sancti Jacobi* schreibt in Kapitel 11 unter der Überschrift *Weshalb die Pilger des hl. Jakobus aufgenommen werden müssen* Folgendes:

Die Pilger, seien sie nun arm oder reich, die vom Grab des hl. Jakobus zurückkehren oder dorthin unterwegs sind, müssen von allen Menschen barmherzig aufgenommen und hochgeachtet werden. Denn wer jene aufnimmt und mit Eifer beherbergt, wird nicht nur den hl. Jakobus, sondern den Herrn selbst als Gast haben, wie es der Herr selbst im Evangelium sagt: „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf.“

Es gab einst viele, die sich den Zorn Gottes zuzogen, weil sie Pilger des hl. Jakobus und Bedürftige nicht aufnehmen wollten. In Nantua, einer Stadt zwischen Genf und Lyon, verweigerte ein Weber einem Pilger des hl. Jakobus das Brot, das dieser für sich erbat; plötzlich fiel der Webstoff, in der Mitte entzweigerissen, auf den Boden.

In Villeneuve bat ein armer Pilger des hl. Jakobus eine Frau, die unter heißer Asche Brot hatte, um ein Almosen aus Liebe zu Gott und dem seligen Jakobus. Sie antwortete, daß sie kein Brot habe; darauf sprach der Pilger: Wolle Gott, das Brot, das du hast, werde zu Stein! Als der Pilger jenes Haus verlassen hatte und schon weit entfernt war, ging die nichtswürdige Frau zur Asche in der Absicht, das Brot zu holen; an Stelle des Brotes fand sie einen runden Stein. Mit reumütigem Herzen eilte sie sofort dem Pilger nach, fand ihn aber nicht.

Bei der Stadt Poitiers baten zwei französische Herren, die einst ohne jede Habe vom hl. Jakobus zurückkehrten, vom Hause des Johannes Gautier bis zur Kirche St-Porchaire um Gastfreundschaft aus Liebe zu Gott und dem hl. Jakobus, fanden jedoch keine. Als sie im letzten Haus jener Straße, neben der Basilika des hl. Porcarius, schließlich bei

* Der vorliegende Aufsatz folgt im Wesentlichen dem in Essen gehaltenen Vortrag; der Duktus der mündlichen Rede ist weitgehend beibehalten worden.

einem Armen Aufnahme fanden, trat die Strafe Gottes ein: Ein rasendes Feuer brannte die ganze Straße in jener Nacht nieder, beginnend bei jenem Haus, in dem sie zuerst um Gastfreundschaft gebeten hatten; bis zu dem Haus, in dem sie bewirtet worden waren. Es waren ungefähr tausend Häuser. Jenes Haus aber, in dem die Diener Gottes aufgenommen worden waren, blieb durch Gottes Gnade unversehrt.

Deshalb sollte man wissen, daß die Jakobspilger, seien sie arm oder reich, zu Recht aufgenommen und gewissenhaft umsorgt werden müssen¹.

Es ist das letzte Kapitel dieses Schlüsseldokumentes zum Jakobuskult, das insgesamt aus fünf Teilen besteht². Die Ermahnung steht wohl nicht ganz ohne Absicht am Ende des gesamten Buches aus dem 12. Jahrhundert, denn damit wird ein zentrales Thema dieser Zeit angeschlagen.

Auf welche Gastfreundschaft konnten denn die Pilger dieser Zeit bauen? Gab es gleichsam so etwas wie einen Anspruch darauf, angemessen beherbergt zu werden? In jedem Fall besteht eine enge Beziehung zwischen Gastfreundschaft und Barmherzigkeit³. Weitere Facetten des Themas spielen in den anderen Beiträgen dieses Bandes eine Rolle. Ich möchte mich deshalb zunächst auf eine kurze Skizze zur christlichen Gastlichkeit beschränken (II), dann weitere Belege des Jakobsbuches in den Mittelpunkt rücken (III), um schließlich nach dem Verhältnis von Gastlichkeit und allgemeiner Pilgerfürsorge zu fragen (IV).

II. Zur Entwicklung christlicher Gastlichkeit

Gastlichkeit, Armen- und Fremdenfürsorge gehören zu den christlichen Grundtugenden, denn: *Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan* (Mt 25,40), oder – das schon aus dem Jakobusbuch evozierte Zitat –: *Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf* (Mt 10,40) – dieser Christusbezug dürfte christliche Gastlichkeit durchaus von Vorstellungen zur Gastlichkeit in anderen Religionen unterscheiden.

1 Liber Sancti Jacobi, hg. von Klaus HERBERS/Manuel SANTOS NOIA, Santiago de Compostela 1998, S. 257; deutsch: Klaus HERBERS, Der Jakobsweg. Ein Pilgerführer aus dem 12. Jahrhundert, Stuttgart 2008, S. 145-147.

2 Statt eines Zitates der unübersehbaren Literatur zum *Liber Sancti Jacobi* vgl. allgemein die Einleitungen in der Edition und Übersetzung (wie Anm. 1) sowie die allgemeine Orientierung bei Klaus HERBERS, Liber Sancti Jacobi, in: Lexikon des Mittelalters 5 (1991), Sp. 1948.

3 Vgl. hierzu Andreas SOHN, Zur monastischen Gastfreundschaft bei den Benediktinern, in diesem Band, S. 31-60; vgl. auch zum Thema Barmherzigkeit im *Liber Sancti Jacobi* Klaus HERBERS, Misericordia en los textos jacobeos del siglo XII, in: Ad limina. Revista de investigación del Camino de Santiago y las peregrinaciones 10 (2019), S. 139-152.

Trotz dieser häufig wiederholten Grundforderung der christlichen Lehre gab es spezielle Ausprägungen. Zentral ist der enge Zusammenhang mit der Armenfürsorge. Bernhard Schneider hat die Vielschichtigkeit des Helfens insgesamt in ihrer historischen Tiefendimension zusammengefasst⁴. Ich möchte drei Aspekte in den Vordergrund rücken, die sich mit den Begriffen *Xenodochium*, Kloster und Hospital verbinden.

1. Besonders im oströmischen Reich hatten sich die aus der Spätantike bekannten Formen der Armenfürsorge weiterentwickelt. Auch im Westen waren die staatlichen Aufgaben wie die Armenspeisung an kirchliche Institutionen und Bischöfe übergegangen. Eine Möglichkeit war es, Arme in Listen zu erfassen (Matrikel), die häufig beim Kirchgang versorgt wurden. So wissen wir davon, dass es auch bei den römischen Päpsten Matrikel gab, um Arme zu speisen, die beispielsweise im 9. Jahrhundert belegt sind⁵. Im Osten werden die Institutionen der Armenfürsorge meist als *Xenodochium* bezeichnet. Was ist aber darunter zu verstehen? „Der Begriff *Xenodochium* wird als Sammelbegriff für Institutionen verwendet, die, in der Gastfreundschaft wurzelnd, Armen und Pilgern jedweder Art Obdach boten und sich zu Armenfürsorgeeinrichtungen entwickelten, die mit der Versorgung Notleidender ebenso wie mit der Pflege Kranker beschäftigt waren“⁶. Hospitäler sind im Westen in Gallien und Italien häufig nachgewiesen, besonders an kritischen Stellen der Wege, so in den Alpen (Großer Sankt Bernhard). In diesen Institutionen wurden Fremde beherbergt, Pilger gehörten dazu. Ein Beleg aus Lucca von 720 besagt, dass dort *peregrini*, Arme, Witwen und Waisen aufgenommen wurden⁷.

4 Vgl. Bernhard SCHNEIDER, *Christliche Armenfürsorge. Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Eine Geschichte des Helfens und seiner Grenzen*, Freiburg i. Br. 2017.

5 Vgl. Klaus HERBERS, *Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751-918 (926/962)*, Band 4: Papstregesten 800-911, Teil 2: 844-872, Lieferung 2: 858-867 (Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii* 1), Köln/Weimar/Wien 2012, Nr. 647 mit weiterer Literatur.

6 Thomas STERNBERG, *Orientalium more secutus*. Räume und Institutionen der Caritas des 5. bis 7. Jahrhunderts in Gallien, Münster 1991, S. 152; vgl. SCHNEIDER, *Christliche Armenfürsorge* (wie Anm. 4), S. 124.

7 Vgl. SCHNEIDER, *Christliche Armenfürsorge* (wie Anm. 4), S. 126. Vgl. auch allgemein zur Entwicklung im Westen im frühen Mittelalter: Egon BOSHOFF, *Untersuchungen zur Armenfürsorge im fränkischen Reich des 9. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 58 (1976), S. 265-339, bes. S. 270-282 zur Unterscheidung von *Xenodochium* und *hospitale* in den Kapitularien und den erzählenden Quellen.

Diese Hilfe war aber temporär, also zeitlich befristet, ganz anders als beispielsweise die Armenspeisung, die wir aus den Armenmatrikeln kennen⁸. Und es gab manchmal Beschränkungen durch die Stifter, gerne begrenzte man zum Beispiel die Zahl der Begünstigten auf zwölf nach dem Beispiel der Apostelzahl.

Alles dies hatte auch einen theologischen Hintergrund, der nicht nur in gelehrten Abhandlungen, sondern auch räumlich ausgedrückt wurde: Xenodochium und das Oratorium im Kirchenraum lagen oft beieinander oder das Xenodochium war mit dem Oratorium verbunden: „Letzteres diente der religiösen ‚Versorgung‘ der Pilger, Armen und Kranken, war aber auch umgekehrt der Ort, wo diese für ihre Wohltäter beten und deren Gedächtnis (*memoria*) fürbittend pflegen konnten“⁹. Die Verbreitung dieser Institutionen in Gallien und Italien ist inzwischen aufgearbeitet; für Gallien sind bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts Belege für 34 Orte gesichert worden¹⁰.

2. Inwieweit waren aber die Klöster im lateinischen Westen zur Beherbergung Fremder verpflichtet?¹¹ Ohne die verschiedenen Mönchsregeln einzeln sichten zu können, sei nur kurz der erste Satz aus der im Westen prägenden Benediktsregel, Kapitel 53 zitiert: *Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus, denn er wird sagen: „Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“*¹². Die Anspielung auf das Neue Testament (Mt 10,40) verwies offensichtlich auf das zentrale Zitat, das ja auch im Pilgerführer aus dem *Liber Sancti Jacobi* erscheint¹³. Das Kapitel schildert dann eingehend, wie die Aufnahme vorstattgehen soll: gemeinsames Gebet, Friedenskuss, Essen, Fußwaschung und weiteres mehr¹⁴. Wie sehr aber das Bibelzitat prägend war, zeigt der 15. Abschnitt, in dem es nochmals heißt: *Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Pilgern zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen*¹⁵. Andere Regeln und Regelkommentar sowie Synodalbeschlüsse haben das weiterentwickelt und differenziert. Ob dabei die häufige Wiederholung der

8 Siehe oben Anm. 5 sowie BOSHOF, Untersuchungen (wie Anm. 7).

9 SCHNEIDER, Christliche Armenfürsorge (wie Anm. 4), S. 128.

10 Vgl. STERNBERG, *Orientalium more secutus* (wie Anm. 6), S. 288-290 (Tabelle) und S. 291 (Kartierung).

11 Vgl. SOHN, Gastfreundschaft (wie Anm. 3), S. 34-36.

12 Die Benediktsregel. Lateinisch/Deutsch, hg. von Ulrich FAUST, Stuttgart 2009, S. 124 f.

13 Siehe oben S. 17 f.

14 Vgl. BOSHOF, Untersuchungen (wie Anm. 7), S. 288-303 mit Präsentation des Materials und dessen Interpretation.

15 Benediktsregel (wie Anm. 12) S. 126 f.